

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 2 (1927)
Heft: 9

Artikel: Das Augustfeuer der Jungwehr Chur
Autor: Hanhart, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

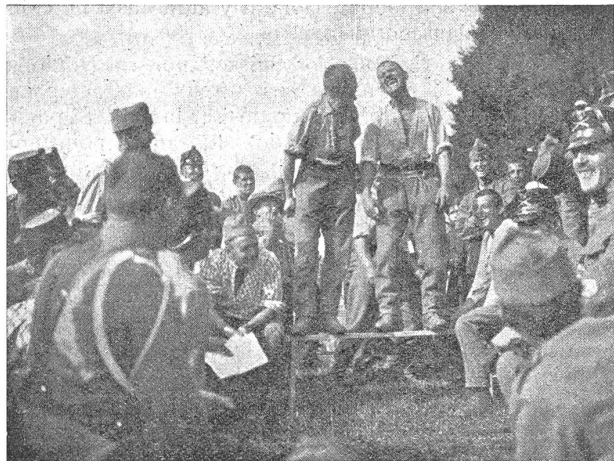
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Augustfeuer der Jungwehr Chur.

Am 30. Juli, abends 7 Uhr, marschiert eine Gruppe von 12 Mann von der Turnerwiese in Chur ab, alle schwer beladen. Aus dem Rucksack sticht uns der angenehme Duft eines grossen, noch warmen Schübli in die Nase; denn vor einer Viertelstunde haben wir ein Brot und den besagten Schübli gefasst. Er wurde uns vom Unteroffiziersverein Chur gespendet für das Aufhängen des Augustfunkens auf dem Calanda.



Grimassenwettkampf. Rechts der Sieger.
Concours de grimaces. A droite le vainqueur.

Bis Haldenstein geht's ring, doch hier muss noch Material gefasst werden, nämlich zirka 80 kg Benzol und benzolgetränkte Putzfäden. Diese Lasten machen den Aufstieg noch beschwerlicher als sonst. Aber frohen Mutes geht es bergwärts unter öfterem Lastenwechsel, denn diese 80 kg sind in nur drei Stücke verteilt. Der Aufstieg geht immer humorvoll vor sich. Auch der sich plötzlich auslösende Gewitterregen kann unserer fröhlichen Stimmung keinen Abbruch tun.

Nach 4½stündigem Marsch mit ordentlichen Zwischenstationen sind wir beim « Sennenstein » angelangt. Hier werden die Lasten in einem Felsloch verstaut und das letzte Stück bis zur Hütte des S. A. C. wird in rassicem Tempo durchgehauen.

Es ist zirka 12 Uhr bei unserer Ankunft auf 2054 m Höhe, und nach einem kurzen Imbiss verkriecht sich alles ins Stroh. Aber niemand hat viel geschlafen, ich überhaupt nicht, denn von Ruhe war natürlich keine Rede. Das eine Mal wusste dieser etwas und dann wieder jener und auf einmal war der « Teufel » los.

Etwas vor 4 Uhr war « grand réveil », aber es musste niemand geweckt werden. Ein paar Minuten später bewunderten wir den Sonnenaufgang. Mancher hat vorher noch nie so etwas gesehen. Ein wunderbares Schauspiel, wenn die Sonne hinter den Bergspitzen hervorguckt und ein ganzer Kranz der schönsten Rosawölkchen den Horizont beschliesst.

Nach einem tüchtigen Frühstück trennt sich die Gruppe. Vier Mann wollen den Gipfel besteigen, drei andere werden im Kantonement zurückgelassen, um Ordnung zu schaffen und die restlichen fünf, worunter auch ich mich befand, gingen tüchtig ans Tagewerk. Es sollte mühsamer werden, als wir es uns vorgestellt hatten.

Zuerst wurden einige Bäume entästet, dann von einer gestürzten Lerche fünf Schnitte zu 80 cm abgesägt, ein Bündel Schwarten, das noch vom Bauholzkrüsten liegen geblieben war, alles klipperdürre Ware, bereitgelegt, und dann gings los.

Es war keine Kleinigkeit, das Holz den steilen Abhang hinaufzutragen, denn der Feuerplatz war nichts weniger als nahe, und um zu ihm zu gelangen, musste ein grosser Umweg um einen Felsen herum gemacht werden. Deshalb brachten wir einige Stücke nur bis unter die Felswand, gingen dann hinauf und unsere drei Kameraden liessen uns dann an einer « Trätsche » die zirka 10 m hohe Wand hinunter. Das unten liegende Holz war bald in die Höhe gezogen und wir kletterten der « Trätsche » nach wieder hinauf.

Es war gut, dass unser Leiter nicht anwesend war, denn sonst hätten wir ohne Zweifel auch diese Stücke tragen müssen, denn ich glaube nicht, dass er seine Einwilligung gegeben hätte, um über die Felswand zu klettern. Doch einerlei, er war nicht anwesend und unser « Vorarbeiter » war einverstanden; und überhaupt, eine rechte Jungwehrtuppe überwindet jedes Hindernis.

Nach und nach sammelte sich die ganze Truppe wieder. Die Gipfelbesteiger waren eingerückt und halfen nun tüchtig mit. Die Kantonementsmannschaft war ebenfalls eingetroffen und arbeitete auf eigene Rechnung und Gefahr, da sie uns nicht gefunden hat.

Die ersten fünf hatten von morgens 5 Uhr bis mittags 12 Uhr « ununterbrochen » gearbeitet, ohne auch nur an den Znüni zu denken. Es war uns übrigens auch zu weit bis in die Hütte hinauf, denn alle hatten ihre Rucksäcke dort oben zum « lagern ». Die einzige Erfrischung bestand aus kühlem Wasser, das wir aus einem grossen Holzkessel der nahen Sennhütte mit Wohlbehagen tranken.

Aber beim Mittagessen in der Calandahütte hat man dann gemerkt, dass das Holzhauen Hunger macht. Alle haben wacker « dreingehauen » und die selbst bereitete Suppe mundete vortrefflich. Dass unser Hunger « echt » war, kann ich beweisen, denn mein Rucksack war nachher um einen St. Galler Schübli (50 cm lang), ein Pfund Brot, eine Büchse Sardinen, ein Paar Landjäger (extra grosse) und zwei Schüsseln Zitronenwasser mit « Roten » leichter geworden. Das hat gelangt, nicht wahr?

Nach der 1½stündigen Mittagsrast wurde wieder wacker gearbeitet und unser « Elefant » trug noch manches Stück Holz auf den « Sennenstein ».

Das Aufrüsten des Funkens nahm ziemlich Zeit in Anspruch, und unter der bewährten Leitung und Mitarbeit (oder auch Hauptarbeit) unseres « Vorarbeiters » wurde das Ungetüm zirka 2,50 m hoch und war zirka um 4 Uhr fertig.

Drei unserer Kameraden blieben zurück, um am Montag abend den Funken zum Leuchten zu bringen, während wir andern um 4¼ Uhr wohlgenut loszogen, der Heimatstadt entgegen.

Das Abwärtsgehen macht Durst, und so mochten wir denn in Haldenstein schon eine Flasche leiden.

Als wir um 7 Uhr in Chur eintrafen, waren alle ziemlich ermüdet und ich glaube, jeder hat dann diese Nacht besser geschlafen als auf luftiger Bergeshöh', wo immer etwas « los » war.

Der Samstag abend und der ganze Sonntag waren streng, aber der schöne Funken am 1. August hat uns alle reichlich entschädigt für unsere Mühe, und ein jeder von uns konnte denken, der Calanda-Funken war der schönste.

E. Hanhart, Jungwehrl.